Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 2 | 23. Januar 1938 | 44. Jahrgang

Schriftl.: E. R. Wenske, Pabianice, B. Limanowskiego 31. Administ.: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich und ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Kanada jährlich 2 Dollar, Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Łódź 604.335, „Kompaß". Gaben aus Deutschland, Amerika und Kanada werden an die Druckerei „Kompaß", Lodz, Gdanska 130, erbeten.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Die Entrückung der Brautgemeinde des Herrn

Zu den schönsten Tagen im Leben darf eine Jungfrau mit Recht ihren Hochzeitstag zählen. Es ist für sie eine Ehre und Freude, vom Bräutigam heimgeführt zu werden. Auch die Gemeinde Jesu Christi darf mit Freuden dem Tage der Heimholung entgegensehen. Gottes Wort redet von einer Entrückung oder vielmehr Hinrükkung der Gläubigen dem Herrn entgegen.

Wir fragen zunächst, wann dieselbe stattfindet.

Tag oder Stunde wissen wir nicht. Menschen, die das Kommen des Herrn berechnen, werden sich selbst täuschen und andere irreführen. Matth. 24, 36. Gott hat Tag und Stunde vorbehalten, damit wir stets bereit sein sollen. Die Zeit aber sollen wir an den Zeichen erkennen, wie man an den Knospen des Feigenbaums den herannahenden Sommer erkennt.

Die Zeit, in welcher der Herr kommen wird, ist nach Matth. 25, 6 die Mitternachtsstunde. Das ist eine böse Zeit, in der die Finsternis die Oberherrschaft gewonnen hat; eine Zeit, in der die Lampen der Gläubigen trübe geworden sind und die, die leuchten sollten, in der Meinung, sie können doch nichs mehr ausrichten, sich dem Schlaf hingegeben haben. In dieser Zeit ertönt zunächst der Signalruf, worauf die Treuen sich bereit machen, und dann kommt der Herr.

Paulus sagt im 2. Thessalonicherbriefe 2, 3: „Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise; denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens." Der Abfall, das ist die Trennung der törichten von den klugen Jungfrauen; diese reinigt die Gemeinde und geschieht vor dem Kommen des Herrn.

Der Antichrist, das Kind des Verderbens, wird sich mit dem Namenchristentum verbinden und wird eine Kirche gründen wollen, in die er die wahre Braut auch hineinzubekommen trachten wird. Darum wird man ihn anfänglich nicht erkennen und ihm zujubeln. Die wahrhaft Gläubigen aber werden ihn und seine List erkennen. Darum wollen wir wachend ausschauen, ob nicht bald seine Person in Erscheinung tritt.

Wir fragen weiter: Wie wird die Entrückung geschehen? „Plötzlich", sagt der Herr Jesus selbst. Das will sagen, für viele sehr unerwartet. Der Verzug des Bräutigams hat manche sicher gemacht.

Dann sagt die Schrift, daß durch Posaunenschall die Toten in Christo auferweckt werden. Sie werden alsdann mit den Lebenden vereinigt und zugleich mit diesen dem Herrn in die Luft hingerückt werden. In der Luft findet die Begegnung der Braut mit dem Bräutigam statt. Dieses Ereignis zeugt davon, daß Jesus den Herrschersitz (Eph. 2, 2; 6, 12) Satans und seines Reiches gestürzt hat. Er ist nun mit seiner ganzen Macht auf der Erde und will die Braut Jesu Christi gewinnen, aber der starke Held entreißt sie ihm und führt sie heim. Der Satan ist vor Wut entbrannt und gibt Befehl, die Hure, die falsche Braut, zu zerreißen, Offenb. 17, 16, und die Erde füllt Grauen und Schrecken. Im Himmel aber herrscht große Freude über den Sieg des Bräu-

tigams, über die gerettete Braut und über die beginnende Hochzeitsfeier. Offenb. 19, 6—9.

Wir fragen noch: Wer wird an der Entrükkung teilhaben? Die bereit sein werden. Da wird eine alte, vermoderte Bekehrungsgeschichte, auch nicht die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde als Legitimation gelten. Da wird der Herzenszustand, die persönliche Verbindung mit Gott allein maßgebend sein. Nach außen wird diese Bereitschaft sich in der Freudigkeit zeigen. Darum mahnt der Apostel in 1. Joh. 2, 28: „Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird, wir Freudigkeit haben und vor ihm bei seiner Zukunft nicht zu Schanden werden.“

Die klugen Jungfrauen werden bereit sein, denn sie haben nicht nur Lampen — den Schein eines göttlichen Lebens, sondern Oel — die Kraft des heiligen Geistes — und Glauben im Herzen. Sie sind Fundamentalisten, d. h. ihr Fuß steht auf dem Felsengrund „Christus“. Im Glaubensleben vertrauen sie Gott, dem Anfänger und Vollender des Glaubens. Es mag kommen, was will, sie fallen nicht ab, sie sind zu jeder Zeit bereit, gehen dem Bräutigam entgegen und freuen sich auf sein Erscheinen.

Lieber Bruder und liebe Schwester, gehörst du auch zu den entschiedenen Gotteskindern? Hast du Herz und Leben ganz dem Herrn geweiht? Die Zeit predigt das Rauschen seines Gewandes. Hättest du heute Freudigkeit, wenn er käme? Oder gehörst du noch zu den törichten Jungfrauen? Bedenke, daß die zurückbleiben, und werde klug!

R. L. Kluttig.

Die christliche Jugend in den geistigen Strömungen unserer Zeit*)

Vortrag auf der Jugendkundgebung der Unionsversammlung.

(Schluß).

Wir bemerken ferner in den geistigen Strömungen unsrer Zeit, so entgegengesetzt sie auch sind, ein gemeinsames Moment. Dies Moment ist die Zurückstellung der Einzelperson gegenüber der Gemeinschaft. Nicht das Wohl des Einzelnen, sondern nur dasjenige aller zusammen ist von Wert. Der Einzelne steht nur im Dienst der Gemeinschaft. Erinnert dieser Zug aber nicht auffällig an die christlich-biblischen Grundsätze wie, „Der größte unter euch soll euer Diener sein?“ — Soll ich nun etwa fragen, wie es mit diesem Dienen bei den Christen in letzter Zeit bestellt war? Julian Will sagt in einem Gedicht: „Indes mit frommen Lämmermienen Dem Ziel des Wolfs sie gehen nach; Sie wollen herrschen, Beute teilen, Nicht dienen, helfen, trösten, heilen Und nimmer tragen Christi Schmach.“ O wie manch einem Christen mag es schwer gefallen sein, sein eigenes „Ich“ nicht immer vornean zu sehen. Jetzt lernt er es freiwillig oder gezwungen „nichts zu gelten“ auch gegenüber weniger erhabenen Dingen, als es Gottes Reich ist. Ja, ja, „Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein.“

Im neuen Deutschland findet eine Sitzung der Direktoren einer größeren Industrieanlage statt. Der Generaldirektor ist durchdrungen vom neuen Geiste und steht allein gegenüber der größeren Anzahl seiner Mitarbeiter und Helfer, die wohl schöne Worte über Gemeinschaftssinn und Arbeiterwohl hören lassen, im Grunde aber nur danach trachten, ihr eigenes Schäfchen zu scheren. Es wird nun festgestellt, daß die Werke mit einem Nettogewinnst von 28% arbeiten. „Wo ist das Geld?“ werden sofort Fragen laut. „Im Betrieb“, berichtet der Vorsitzende. „Und wir, warum verdienen wir nicht mehr?“ ertönt's im Chor der um das Gemeinschaftswohl bedachten Männer. Nun aber werden sie aufgeklärt in einer Weise, die viele Christen „in sich schlagen“ machen könnte. „Warum? Haben Sie mehr geleistet? Das Werk hat mehr geleistet, die Arbeiter haben mehr geleistet. Nur billig, daß ihnen der Mehrertrag ihrer Arbeit zu Gute kommt, daß das Werk erweitert wird und so vielen Volksgenossen Lebensmöglichkeiten schafft.“ — O, ist es nicht traurig, daß es den Christen noch immer nicht gelungen ist, die allerchristlichsten sozialen Grundsätze in die Wirklichkeit umzusetzen, daß ihnen in dieser Hinsicht eine nur zeitliche geistige Bewegung den Vorrang abläuft? Stehen heute die Christen mit allen ihren caritativen Einrichtungen nicht schon weit hinten? Lehrt uns nicht der Nationalsozialismus in eindeutiger und praktischer Weise, was es heißt, „Brich dem Hungrigen dein Brot?“ Was lehrt uns die gigantische Tat der Opferwilligkeit und Nächstenliebe, als sie das Winterhilfswerk in Deutschland ist? Wird nicht gerade hier gezeigt, was es heißt Nächstenliebe üben? Der Bemitteltere entsagt einem wohlschmeckenden Mittag und ißt nur eine Eintopfsuppe, damit es für den unbemittelten Volksgenossen — der Christ wird sagen „Nächsten“ — ebenfalls zu solcher Suppe reicht. Es ist nicht mehr als Recht,

*) Siehe „Hausfreund“ 1937, Nummer 25, Seite 195, und 1938, Nummer 1, Seite 3.

wenn man diese Methode manchen Menschen aufzwingt, da sie nur ungern etwas von den Vorrechten ihres wohlgepflegten Bäuchleins hergeben. Man veranlaßt sie ein wirkliches Opfer zu bringen. Denn Gaben für Gemeinschaftszwecke sind nur dann hoch zu werten, wenn sie als Opfer dargebracht werden. Es ist aber niemals ein Opfer, wenn wir von dem geben, was wir übrig haben und ist es auch noch so viel. Nur das ist ein Opfer, was wir hergeben, indem wir es uns selbst versagen. Man mag über den Ausspruch, „Wir haben keine Butter, aber wir haben dafür Kanonen," denken, wie man will, bewundernswert ist aber der Opfersinn einer Nation, die ihre Butter für Waffen herzugeben versteht. O, könnten es die Christen sagen: „Wir haben keine Butter, aber wir haben dafür Waffen, d. h. Missionare, Bibeln, Gotteshäuser". Wir sehen eine aufgehende Morgenröte. Die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden beweist eindeutig und klar, daß Letzteres nur durch persönliche Opfer gefördert und gebaut werden kann. Wir bringen aber keine Opfer, wenn wir nur tun, was unsre Berufspflichten verlangen — dafür werden wir bezahlt.

Jesus gebietet dem reichen Jüngling: „Gehe hin und verkaufe alles, was du hast", einem andern: „Laß die Toten ihre Toten begraben". Große Männer Gottes haben diese Gebote Gottes stets erfüllt und sind deswegen in der Verherrlichung Christi groß geworden — darin lag das Geheimnis ihres Erfolges. Petrus Waldus, der reiche Kaufmann aus Lyon, verkaufte alles, was er hatte, und wurde der Begründer einer Bewegung, die viele Jahre segensreich wirkte — der Waldenser. Oncken konnte vom Wohl und Wehe seiner Kinder vergessen, wenn's um Gottes Sache ging. M o o d y gab seine glänzende Juristenlaufbahn auf, um n u r Evangelist zu werden. — Ja, nur dann, wenn die Christen zu persönlichen Opfern bereit waren, wurde Gottes Reich gebaut, nie aber, wenn sie ihrem persönlichen Wohlergehen nachgingen.

Missionar Nommensen aus Sumatra schrieb einmal nach Barmen: „Wählen Sie für unsre Mission hier draußen Brüder aus, die willig sind, sich aus Glauben im Glauben vom Herrn führen zu lassen und nicht vor Strapazen zurückschrecken, sondern bereit sind, mit ihrem Gott auch über die Mauer zu springen... Die unsern Herrn Jesus ü b e r a l l e s lieben, sind für hier die Brauchbarsten". Wir fügen hinzu: — sind überhaupt die Brauchbarsten.

Christliche Jugend! Wir sind in erster Linie fähig — Opfer zu bringen für Gottes herrliche Sache. Den älteren Generationen fällt dies schon schwerer. Wir schritten gewöhnlich der Welt voran. Sie schaute auf uns und lernte von uns. Soll es heute umgekehrt sein? V e r st e h e n wir in den Zeichen der Zeit die ernste Sprache Gottes, die uns so eindringlich mahnt, uns ganz und unser alles für Gottes Reich auf Erden einzusetzen? Das Motto unsrer Unionsversammlung konnte nicht zeitgemäßer gewählt sein: „Alles zur Verherrlichung Christi". Sieh, die Jugend ganzer Völker versteht es, sich in flammender Begeisterung für eine n u r z e i t l i c h e Idee einzusetzen, ihr bequemes Leben aufzugeben, sich im Dienste für das Gemeindewohl einer harten Zucht und Disziplin zu unterziehen. Wir aber folgen keiner zeitlichen Idee, wir streben nach einem Ewigkeitsziel, wir sind Volksgenossen im Gottesvolke und Bürger in Gottes Reich. Unser Führer ist Jesus Christ. Stellen wir uns bedingungslos unter seine Fahne, lassen wir uns nicht zurückhalten durch zeitliche Werte und persönliches Wohl. Wir können sterben, aber Christus und seine Sache dürfen nicht liegen bleiben. Gereicht es uns nicht zum Vorwurf, daß nach 2000 Jahren die Jugend der Welt noch immer nicht unserm Führer, Jesus, den begeisterten Treueschwur entgegenruft? Christliche Jugend, du hast viel nachzuholen! Es soll in erster Linie von dir heißen: „Christlicher Jüngling, christliche Jungfrau, es ist nicht notwendig, daß du lebst, aber du mußt Jesus verherrlichen!"

G. A. Rossol.

Die baptistische Weltallianz grüßt zu Beginn des neuen Jahres alle mitverbundenen Brüder und Schwestern der ganzen Welt

Die Einheit, welche unsere Allianz darstellt, ist eine gesegnete Wirklichkeit, für welche unsere Geschwister in den verschiedenen Nationen Gott danken. Davon zeugen viele Erlebnisse des vergangenen Jahres.

Wir denken mit großer Freude an die R e g i o n a l k o n f e r e n z e n, an denen wir teilnehmen durften und wo die alle Unterschiede überbrückende Einheit in Christus Jesus sichtbar zum Ausdruck kam. Ein besonderer Höhepunkt in dieser Beziehung war die Weltjugendkonferenz in Z ü r i ch, wo junge Baptisten aus allen Himmelsrichtungen zu gemeinsamer Tagung zusammenkamen.

In I n d i e n ist etwas ganz Erfreuliches geschehen; die verschiedenen Gruppen haben sich zu

einem allgemeinen Baptistenbund Indiens zusammengeschlossen. Indien ist ja ein Land, in dem die Zerklüftung durch Sprache und Kaste außerordentlich groß ist. Aber die Einheit des Glaubens hat alles Trennende zu überbrücken vermocht.

In dem riesigen China wird die Verbindung nicht so sehr durch Sprachenunterschiede, dafür aber um so mehr durch unvorstellbar weite Entfernungen erschwert. Trotzdem ist es jetzt gelungen, den Grund zu einem allgemeinen Zusammenschluß aller Baptisten in China zu legen. Aufrichtigen Anteil nehmen wir an den gegenwärtigen Ereignissen, die das Land erschüttern. Wir bitten Gott, daß er unseren Missionsgeschwistern und den eingeborenen Christen heroische Kraft und Leidensgeduld schenke, die sie in der Unsicherheit und den Schrecken des Krieges nötig haben!

In Rußland haben unsere Brüder nun schon lange Jahre durch schwere Trübsal und Leiden gehen müssen. Noch ist kein Ende der Not abzusehen. Wie könnten wir es unterlassen, der schwergeprüften Glaubenszeugen und Märtyrer in ernster Fürbitte zu gedenken?

In Rumänien haben die kirchlichen Behörden in Verbindung mit der Staatsgewalt unseren Brüdern schier unerfüllbare Forderungen gestellt. Doch halten unsere Geschwister mit festem Sinn und starkem Herzen an ihrer Ueberzeugung fest. Die Geschichte wird ihnen ein glänzendes Zeugnis ausstellen. Unserer wärmsten Anteilnahme dürfen sie gewiß sein.

Auch sonst fehlt es nicht an Versuchen, die Glaubensfreiheit anzutasten; das sagen uns Berichte aus den verschiedensten Teilen der Erde. Aber unsere Marschroute ist uns in Gottes unverbrüchlichem Wort vorgezeichnet. Die Wahrheit ist unbesiegbar. Wir halten fest an den hohen Idealen, für die unsere Väter gestritten und gelitten haben. Snd wir nicht die geistigen Erben eines Roger William, eines John Bunyan, eines J. G. Oncken? Auch wir wollen uns als unbestechliche Zeugen der Wahrheit bewähren. Laßt uns in das neue Jahr mit dem festen Vorsatz treten, unserem Herrn und seinem Evangelium treu zu sein! Möge Gott euch allen ein Jahr schenken, das euch im Gefühl seiner Gegenwart stark und froh macht!

Wir sind, teure Brüder, eure Mitgenossen an der Trübsal und am Reich. In Jesu Liebe verbunden

George W. Truett, Präsident.

J. H. Rushbrooke, Generalsekretär.

Weltbundsonntag der Baptisten am 6. Februar 1938

Ein Aufruf an die Baptisten aller Länder.

„Denn wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen."

„Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren."

„Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren."

„Habt Glauben an Gott."

Sonntag, der 6. Februar, ist für die Baptisten ein rechter „Allerheiligen-Tag" und eine Zeit des Ansporns und der Segnungen. Es ist eine Freude festzustellen, daß, während die Menschen und die Nationen in gefährlichen Egoismus gefallen sind, es eine wahre Bruderschaft gibt, die die Weltkugel umspannt und in gemeinsamem Glauben und gleichen Bestrebungen Menschen, deren Ansichten sonst zu entgegengesetzten Polen gehören, in einen geistigen Organismus verbindet. Laßt uns für die große Bedeutung der Welt-Allianz der Baptisten Gott danken.

Im Jahre 1938 soll uns dieser Tag einen besonders bedeutungsvollen Ansporn bringen. Der Weltbund wird durch nichts anderes als durch die Hingabe und den Glauben, die alle Glieder verbinden, gebildet. Die durch Rettungsversuche zu Grunde gerichtete und verzweifelnde Welt bedarf des einigenden Einflusses eines Geistes, der nicht von dieser Welt ist, eines völligen Christentums. Unser Weltbund schien nach einem Tag wie dieser zu rufen. Laßt uns allen Ernstes den Ansporn annehmen und unsere Baptistische Welt-Verbindung zu dem gestalten, was Gott wünscht, daß sie sei.

Innerhalb dieses weltweiten Bundes der Baptisten finden wir örtliche Bünde, die in Bezug auf religiöse Freiheit auf ganz verschiedenen Stufen stehen. Laßt diejenigen, die jetzt Schwierigkeiten haben, wie unsere Brüder in Rußland und Rumänien, ihre Herzen festigen in der Gewißheit, daß ihre Brüder und Schwestern in allen Teilen der Erde sie in beständiger Fürbitte vor dem Throne der Gnade vertreten und sich unausgesetzt bemühen, ihnen die Freiheit zu erwerben. Ihr aber, die ihr das Glück der vollkommenen Religionsfreiheit genießt, dankt Gott für das große Vorrecht und vergeßt es nicht, daß dieser große Vorzug euch nur durch unausgesetzte Wachsamkeit bewahrt werden kann.

Wir sind Baptisten, nicht weil wir uns von anderen unterscheiden wollen, oder weil wir

einen gewissen Ritus bevorzugen, sondern weil wir im Herzen alles, „was wir von dem Herrn Jesus erhalten haben", bewahren. Wer so das Hohepriestertum Christi anerkennen will, muß das durchdringende Empfinden Seines Mitgefühls für dieses verkehrte Geschlecht in der Gegenwart haben. Unglaube ist entweder als würdige Gleichgültigkeit oder als vulgäre Zersetzung weit verbreitet. Fragen betreffs der „Grenzen", „Minderheiten" und „Quoten" sowie ähnliche Probleme haben wohl einen berechtigten Platz in unserer Gedankenwelt, doch die grundsätzliche und größte Not unserer Menschheit kann nicht durch wirtschaftliche oder politische Reformen behoben werden. Es fehlt an Buße für zugefügtes Unrecht und an dem rettenden Glauben an den lebenden Christus.

Darauf soll auch das Schwergewicht des Gebetes am Baptistischen Weltbund-Sonntag gelegt werden. „Wie können wir an diesem Tage die rettende Botschaft von der Liebe überzeugend verkündigen? In welche Weise können wir das Mitgefühl Christi für unsere Brüder versinnbildlichen? Wie können wir in unserem Charakter Seine Tugenden wiederstrahlen?" Laßt dieser unserer Nöte wegen ein großes die Welt umfassendes Gebet aufsteigen. Ein jeder soll durch das Flehen des anderen bereichert werden; laßt uns darauf achten, daß niemand unserer unzulänglichen Fürbitte wegen leide.

An keinem früheren Weltbund-Sonntag wurden unsere Gebete so dringend erbeten. Die Freiheit der Kirche ist in einigen Ländern bedroht, und in anderen ist der Kirche Stimme beinahe verstummt. Von vielen Missionsplätzen in China haben die Missionare zurücktreten müssen; an anderen Orten des fernen Ostens ist das Missionswerk schwer bedroht. In der Welt wird in neuen herausfordernden Formen Gottlosigkeit zur Schau gestellt. Welch eine Welt! Welch ein Bedarf an Gebeten! Laßt uns zu dem Allmächtigen, der der größte in der Liebe ist und dem es gefällt durch unsere Bitten zu wirken, zurückwenden. „Bete ohne Unterlaß", und an dem Weltbund-Sonntag laßt unsere Gebete für einander die ganze Erde umkreisen.

George W. Truett,
Präsident des Baptistenweltbundes.

J. H. Rushbrooke,
Generalsekretär.

Clifton D. Gray,
Hilfssekretär.

T. G. Dunning,
Leiter des Jugendbundkomitees.

Aus der Werkstatt

Der 6. Februar ist Baptistenweltbund-Sonntag. In Predigt und Gebet möchten wir an diesem Tage unserer uns vom Herrn übertragenen Sonderaufgaben gedenken. Beachten wir hierzu den Aufruf aus unserem Weltbundsekretariat in dieser Nummer.

*

An demselben Tage wollen wir gleichzeitig unser Opfer für unsere Unionskasse bringen. Der Unionskassierer, Br. Fester, ermuntert hierzu in einem besonderen Aufruf, der in diese Nummer eingerückt ist. Wir haben große Aufgaben zu erfüllen. Unsere Missionsfelder Galizien und Orlin-Zagórów, wo die Brüder E. Gottschalk und Baumgart arbeiten, bedürfen unsere tatkräftige Unterstützung durch unsere Gebete und Gaben. Möge keiner sein Geld zurückhalten, sondern es dem Herrn so weihen, „daß es ein Segen und nicht ein Geiz sei" (2. Kor. 9, 5). „Bringet aber die Zehnten ganz in Mein Kornhaus, auf **daß in Meinem Hause Speise sei,** und prüfet Mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun und Segen die Fülle herabschütten werde" (Mal. 3, 10).

*

Im Jahre 1939 soll vom 22.—28. Juli in Atlanta, in dem schönen Süden der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der 6. Baptisten-Weltkongreß tagen. Das Jahr 1938 soll als Vorjahr schon der Vorbereitung, Stimmungsmache und Werbung dafür dienen. Wer frühere Weltkongresse, besonders aber den 5. in Berlin im Jahre 1934, mitmachen durfte, hat es nicht bedauert, und gern würde manch einer wieder zur Reise rüsten. Am Berliner Kongreß nahmen durch das gütige Entgegenkommen unserer Landesbehörden 56 Geschwister teil. Nach Atlanta ist es nun bedeutend weiter und teurer. Nur einzelnen wird die Teilnahme möglich sein. Dafür werden Länder, die näher liegen, besser vertreten sein. So ist jetzt schon zu hören, daß aus Australien 50 Vertreter zu erwarten sind.

Im Weltbund rüstet man nun eifrig für diesen Kongreß. Man bildete schon drei Spezial-Kommissionen. Die erste Kommission soll sich mit der Frage: „Was die Baptisten zur Abwendung des Krieges und zur Förderung des Friedens tun können?" beschäftigen. Die zweite hat als Gegenstand zur Behandlung: „Der Baptisten Beitrag zur christlichen Einheit." Die dritte wird „die Berichte und Ergebnisse der Oxford- und der Edinburgh-Konferenzen" — zweier Weltkirchenkonferenzen vorigen Jahres — für den Weltkongreß bearbeiten und vorbereiten.

Der Leiter der ersten Kommission ist Principal (Präsident) N. J. Nordström, B. A., D. D., Englebreksgatan 18, Stockholm, Schweden; der zweiten — Principal H. Wheeler Robinson, M. A., D. D., 55 St. Giles, Oxford, England; der dritten — Prof. W. O. Carver, D. D., Southern Baptist Theological Seminary, Louisville, Ky., U. S. A. Wertvolle Beiträge zu den Gegenständen sind an die entsprechenden Leiter erbeten.

*

Vom baptistischen Weltmissionsfeld berichtet der Generalsekretär, Br. Rushbrooke, unter anderem:

In Rumänien sollte mit dem 21. Oktober ein neues Kirchengesetz in Anwendung kommen, wodurch wohl fast jede baptistische Missionsarbeit unterbunden worden wäre. Infolge dieses Gesetzes waren schon an 50 unserer Versammlungen geschlossen worden. Durch irgend welche Umstände wurde die Ausführung dieses Gesetzes auf zwei Monate verschoben. Einige der geschlossenen Versammlungen wurden wieder geöffnet, die anderen sollen wieder geöffnet werden. — Nun ist inzwischen eine Regierungsumbildung geschehen. Der neue Ministerpräsident Goga hat sich für eine günstige Minderheitspolitik ausgesprochen. Vielleicht hilft der Herr unsern Geschwistern aus der drohenden Gefahr heraus und erhört die heißen Gebete, die für sie zum Throne der Gnade emporgestiegen sind! —

Br. Justice Adams, der Präsident der Baptisten-Union von Neuseeland schon vom Jahre 1906 an, ging in die Ewigkeit. —

Br. Albert Matthews, der seinerzeitige Schatzmeister des Baptisten-Welt-Bundes für die westliche Erdhälfte, wurde Vizegouverneur (Leutnant-Gouverneur) von Ontario, einer Provinz Kanadas. An den englischen Krönungsfeierlichkeiten in London nahm Br. Matthews nebst Gattin offiziell teil. —

Br. Helmut Simoleit, Sohn des Missionsdirektors der Kamerun-Mission, Br. F. W. Simoleit, ging als Missionar nach Kamerun.

*

Laut Czeslaw Lechicki im „Przegląd Ewangelicki“ wird die Zahl der Evangelischen in Polen kleiner. Am 1. Januar 1929 waren in Polen noch 940 Tausend Evangelische, die Volkszählung am 2. Dezember 1931 zählte nur noch 835 Tausend.

*

Br. Karl Füllbrandt in Hadersdorf-Weidlingau bei Wien, Missionsdirektor der Donauländermission, bittet um das Männerchorlied: „Jauchzet, ihr Erlösten, denn der Herr ist nah,“ mit dem Refrain: „Wachet und seit bereit.“ Er ist gern zur Gegenleistung (andere neue Männerchorlieder) bereit.

Aus den Gemeinden

Bericht der Station Dubeczno

Am 19. September durften wir durch Gottes Gnade dem Herrn unsern Dank für die uns geschenkte Ernte bringen. Viele der Lieben von nah und fern kamen, um Gott mit uns zu danken, zu loben und zu preisen. Unsere Kapelle hatte nicht Raum genug für alle, aber unser Gott schenkte uns einen schönen sonnigen Tag, so daß viele an den offenen Türen und Fenstern dem Worte Gottes, welches von unserem lieben Prediger Kleiber sowie auch von anderen Brüdern in deutscher und russischer Sprache verkündigt wurde, lauschen konnten. Auch die beiden Chöre: unser gemischte Chor und der russische gemischte Chor aus Orchow, sangen aus Herzenslust, uns helfend das Fest zu verschönern und den Geber aller guten Gaben zu verherrlichen.

Das Mittagsmahl, aus Kaffee und Kuchen bestehend, wurde gemeinschaftlich in der Kapelle gehalten. Während der Mahlzeit erklangen viele schöne Lieder in russischer und deutscher Sprache, auch holten unsere Geschwister die verstaubten Geigen und Gitarren hervor, sangen und musizierten Gott zu Ehre, daß es eine Lust war und wir uns gemeinschaftlich freuen konnten. Der Nachmittag verlief nicht minder schön, durchflochten mit Ansprachen, Gedichten und Gesang in beiden Sprachen, so daß, ehe wir es wußten, der Abend kam und die scheidende Sonne zum Abschied mahnte. Es erklangen noch deutsche und russische Abschiedslieder, und alle die Lieben zogen mit fröhlichen Herzen und mit der seligen Hoffnung, das wir dereinst am Hochzeitsmahl des Lammes, wo kein Scheiden mehr sein wird, uns wiedersehen wollen, ihren Heimatsdörfern zu.

E. Liegmann.

Predigereinführung in der Gemeinde Zgierz

Am Sonntag, den 28. November, durfte die Gemeinde Zgierz ihren neugewählten Prediger, Br. Waldemar Truderung, in der festlich geschmückten Kapelle begrüßen. Die Leitung des Tages hatte Br. G. Pohl, Prediger der Gemeinde Lodz 1, übernommen. Am Vormittage wurde Br. Truderung durch Br. R. Gutmann, dem Gemeindeältesten, im Namen der Gemeinde und des Vorstandes willkommen geheißen. Der Gesangverein begrüßte Br. Truderung durch seinen Vorsteher, Br. A. Druse, und mit einem schönen Begrüßungsliede. Die Sonntagsschule sang es mit frohem Munde: „Wir begrüßen dich all“, und ihr Oberlehrer, Br. E. Semmler, sprach herzliche Worte der Begrüßung. Es folgten zwei

Deklamationen in deutscher und polnischer Sprache, vorgetragen von Sonntagsschülern. Im Namen der Station Ozorkow überbrachte Br. A. Pilger und als Vertreter der Station Marjampol übermittelte Br. T. Schmidke die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Ferner wurden zwei schriftliche Grüße vorgelesen, das erste Schreiben von Prediger Br. E. R. Wenske, das zweite vom früheren Prediger der Gemeinde, Br. A. Ziemer. Den Vormittag beschloß Br. Pohl mit einer gesegneten Festpredigt. Am Nachmittage erwies sich die Kapelle als zu klein. Von nah und fern waren Geschwister und Freunde herbeigeeilt. Der Gemischte Chor „Friedensgruß“ und der Männerchor „Zionssänger“ von Lodz 1 und ein Streichquartett aus Aleksandrów halfen, das Freudenfest zu verschönern. In kurzen Ansprachen übermittelten die Vertreter der Nachbargemeinden ihre Glückwünsche: Pred. J. Fester von Lodz 3, Pred. Lange von Aleksandrów, Br. G. Förster von Ruda Pabianicka, Pred. G. Pohl und Br. Dr. E. Freigang von Lodz. Br. W. Truderung hielt seine Antrittspredigt. Auch für leibliche Stärkung hatten die lieben Zgierzer gesorgt. Nach altbaptistischer Sitte wurde Liebesmahl gefeiert. Möge auch in Zukunft die Parole des Tages: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“, für Prediger und Gemeinde obenan stehen.

Einer, der dabei war.

Selig sind, die im Herrn sterben

Pabianice. Br. Gustav Gottlieb Scherer wurde am 10. Februar 1867 in Lodz als Sohn von Konrad Scherer und dessen Ehefrau Emilie geb. Zelt geboren. 1888 verehelichte er sich mit Rosalie Kriese, mit der er 19 Jahre gemeinsam pilgern konnte. Der Herr schenkte ihnen eine Tochter, die jetzt in Sowjetrußland weilt. 1908 verehelichte er sich mit Emma Rontaler und lebte mit ihr gemeinsam 29 Jahre. Aus dieser Ehe entsprossen 1 Sohn und 2 Töchter. Schon in seinem 10. Lebensjahre wurde Br. Scherer an den Herrn Jesus gläubig und am 25. August 1877 in Lodz von Pred. Julius Vogel getauft. Er war sowohl in der Gemeinde Lodz als auch später in der Gemeinde Pabianice im Werke des Herrn tätig. Seine Arbeit galt der Sonntagsschule, im Vorstand, auch als Helfer. Am 25. Juni vorigen Jahres, 70 Jahre alt, wurde er vom Herrn in die Ewigkeit abgerufen und ist nun beim Herrn. Seine Leiche wurde am 27. Juni beerdigt. Die Aufbahrung war in der Kapelle. Die Beerdigungsfeierlichkeit leitete Pred. Gutsche. Die Witwe, 4 Kinder, 3 Schwiegerkinder und 8 Enkel sowie die Gemeinde trauern um den Verblichenen.

Im Auftrage E. R. Wenske.

Welt und Zeit

Die Maul- und Klauenseuche ist in großem Ausmaße zunächst in Frankreich, sodann in Holland ausgebrochen. Trotz scharfer Schutzmaßnahmen drang sie auch in Polen und zwar in Krzyżowniki, Kreis Kempen (im Posnischen), ein. Letztens mußten in der Wojewodschaft Pommerellen die Kreise Konitz, Berent, Karthaus, Seekreis, Soldau, Graudenz, Schwetz, Dirschau und Löbau, die längs der deutschen Grenze liegen, als bedroht erklärt werden.

Am 26. Dezember starb in Rom der polnische Botschafter beim Vatikan, Władysław Skrzynski, 64 Jahre alt. Seit 1921 war er beim Vatikan, zunächst als Gesandter, seit 1924 als Botschafter.

Mit dem 29. Dezember trat die neue irische Verfassung in Kraft. Irland wird nicht mehr „Irischer Freistaat“, sondern Eire (Irland) genannt. Es gibt einen Staatspräsidenten. Die tatsächliche Regierung übt aber der Ministerpräsident, der den Titel „Taoiseach“ führt.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Kijew und Zdolbunów entstand beim Ueberfahren der polnischen Grenze in zwei Fällen Feuer im Eisenbahnzuge. Da die Sowjetbehörde Polen beschuldigte, wies unsere Regierung in scharfem Notenwechsel die Anschuldigung zurück. Die Angelegenheit war beim Schreiben dieses noch nicht beigelegt.

In Addis Abeba, der Hauptstadt Abessiniens, wurde das bisherige Oberhaupt der abessinischen Kirche, Patriarch Amba Kyrillos, durch Italien abgesetzt und Abraham zum Patriarchen erklärt. Eine Plenarsitzung des heiligen Synods zu Kairo — Hauptstadt Aegyptens — sprach über Abraham den Bann aus. Eine praktische Bedeutung kommt dieser Bannerklärung kaum zu, da alle Oststaaten ihre eigene unabhängige Kirche besitzen.

1300 Personen erkrankten in Melbourne (Australien) an spinaler Kinderlähmung. Die Epidemie forderte bisher 72 Todesopfer.

Am 31. Dezember übernahm das Ministerkabinett Goga in Rumänien die Regierungsgewalt. Die Regierung nennt sich eine Regierung der nationalen, christlichen und bäuerlichen Union. Der Wahlspruch lautet: „Rumänien den Rumänen“. Goga erklärt, nicht Antisemit zu sein. Doch wird der Einfluß der Juden überall unterbunden und werden diese verdrängt.